

Feministisch-
theologische
Zeitschrift
Mai 2009
24. Jahrgang

FEMINA 2



Stimmen

EDITORIAL



Simone Rudiger

Ihre Stimme gefiel mir von Beginn weg nicht. Ich war auf der Suche nach einer Körpertherapeutin und hörte nun die Ansprache auf ihrem Telefonbeantworter. Ohne Verlust hätte ich einfach wieder auflegen und mir eine sympathischere Stimme suchen können. Das tat ich aber nicht und habe es auch schon bald bereut. Hätte ich bloss auf meine innere Stimme gehört – ich hätte uns einige mühsame Sitzungen erspart. Wir haben uns einfach nicht verstanden. Wie bei Musikinstrumenten, die nicht in derselben Tonart gestimmt sind, half kein Drehen und Schrauben, kein noch so genaues Hinhören und aufeinander Eingehen. Unser Zusammenspiel erzeugte nichts als Misstöne. Mein Wohlbefinden verbesserte sich nicht, im Gegenteil: Nach den Therapiestunden hatte ich jeweils ein Stimmungstief. Etwas spät erst habe ich den unerspriesslichen Versuch aufgegeben, zu dieser Person den Draht zu finden.

Die Episode zeigt, was mir eigentlich absolut einleuchtend scheint: So wie es Menschen gibt, die ich mehr oder weniger gern riechen mag, so kann mir auch der Klang einer Stimme eine Person mehr oder weniger sympathisch machen. Dass etwas gestimmt ist (und damit musikalischen Gesetzmässigkeiten entspricht) und stimmt (korrekt ist), hat miteinander zu tun. Dieser Zusammenhang ist in der deutschen Sprache offensichtlich.

Ich war davon überzeugt, dass sich das Phänomen auch in anderen Sprachen zeigen liesse. Doch in den mir zur Verfügung stehenden Wörterbüchern wurde ich nicht fündig: Einen Zusammenhang zwischen Stimme und Stimmung im musikalischen und atmosphärischen

Sinn gibt es weder im Latein, im Englischen noch im Französischen!

Kann es also sein, dass die Verbindung nur für deutsch Sprechende so klar ist? Denken frankophone Menschen bei Stimmung eher an Farb-Töne? Englischsprachige vielleicht an die Beschaffenheit von Oberflächen?

Immerhin habe ich auf meinem kleinen Streifzug durch die Wörterbücher etwas anderes entdeckt: Im Englischen hängen berufen, geweiht und VorkämpferIn oder AnhängerIn sein zusammen. *Voice*, Stimme, führt zu *vocation*, Berufung, und jemand, die ihre Stimme, ihr Votum, *vote*, abgibt und Stellung bezieht, ist eine geweihte Person, *a votary / votaress*, was auch enthusiastische VerfechterIn oder JüngerIn bedeutet.

So eingestimmt wünsche ich viel Vergnügen auf Ihrer Entdeckungsreise ins FAMA-Reich der Stimmen. ■

SIE ERHOB IHRE STIMME

Gehörte und ungehörte (Frauen)Stimmen im Alten Testament

Moni Egger

«Die Stimme meines Geliebten! Horch, da kommt sie!» (Hld 2,8). Ich stelle mir vor, wie Sulamit sehnsüchtig wartet, bis endlich, endlich der Geliebte kommt. Und dann, als erstes seine Stimme. Wie ein Zicklein hüpfte sie lustig über die Berge, erreicht Sulamits Ohr, lange bevor der Ersehnte selbst da ist. Die Stimme ermöglicht den Kontakt zwischen Menschen, die voneinander entfernt sind. Wie eine Verlängerung des Körpers ist sie, reicht von mir zum Geliebten, wie eine Vorbotin meiner selbst. Stimme ermöglicht Begegnung. Wer eine Stimme hat, kann sich bemerkbar machen, zum Beispiel der Geliebten von Ferne wie hier im Hohelied. Aber, weniger romantisch doch nicht weniger realistisch: Wer eine Stimme hat, kann sich auch gegenüber anderen positionieren, kann sich wehren, auf sich aufmerksam machen. Eine Stimme haben oder nicht haben, ist auch eine Frage von Macht und Ohnmacht.

SARA

In der Welt der Erzählung haben die Figuren keine Selbstständigkeit. Wer etwas sagt und wie, das bestimmt allein der Erzähler oder die Erzählerin. Die erzählende Instanz lässt die Figuren sprechen, zu Wort kommen, die Stimme erheben – oder eben nicht. In biblischen Geschichten haben die Figuren häufig keine eigene Stimme, sie nähern sich uns nur in den beschreibenden Worten der Erzählinstanz. So ergeht es zum Beispiel Sara in Gen 12,10-20. Vom eigenen Mann als Schwester ausgegeben und damit in den pharaonischen Harem verkauft, kommt Sara kein einziges Mal zu Wort. Es wird zu ihr geredet und über sie, aber Sara

selbst bleibt stumm. Ihre Stimme ist zumindest für menschliche Ohren nicht hörbar. Anders für Gott. In V17 greift Gott rettend ein, um Sara Willen – oder, wie auch übersetzt werden könnte, auf das Wort Saras hin. Das hebräische *davar* kann Ereignis heißen oder Sache oder eben Wort. Gott also hat Saras Stimme gehört, auch wenn es eine stumme Stimme ist, und nimmt sich ihrer an.

TAMAR

Ganz anders ergeht es da Tamar, die ihre Stimme nicht nur lautstark, sondern auch klug erhebt, und dennoch ungehört bleibt. Die Geschichte in 2Sam 13,1-22 ist schrecklich. Da ist die schöne Frau; da der Mann, der sie begehrt. Sein Begehren wird zur Gier, die er nicht mehr bewältigen kann, er nimmt sich die Frau, vergewaltigt sie, nur um sie nachher hassvoll zu verstossen. Die Geschichte spielt am davidischen Königshof. Amnon, der Erstgeborene Davids, hat die Schändung seiner Halbschwester Tamar geschickt eingefädelt. Er hat sich einen Zeuginnen-freien Raum geschaffen. Tamar versucht, sich zu wehren. Sie erhebt ihre Stimme gegen Amnon: «Nein, nein!» Und sie fügt sogleich auch eine Begründung hinzu, die sie als weise Frau auszeichnet. «So etwas tut man nicht in Israel. Mach diese Torheit nicht!» Es wäre in der Tat für beide eine Katastrophe. «Ich, wo sollte ich mit meiner Schändung hingehen? Und du, du wärest wie einer der Tore in Israel.» Aber Amnon will nicht auf die Stimme seiner klugen Schwester hören. Tamars Stimme verhallt ungehört. Auch auf das Eingreifen Gottes warten wir ver-

gebens. Gott, der noch die Stimme des schon toten Mannes Abel hört (Gen 4,10), kommt in dieser Geschichte nicht vor. Nach der erlittenen Demütigung zerreisst Tamar ihr buntes Kleid und streut sich Asche auf den Kopf. Auch das ist eine Art, die Stimme zu erheben, Tamar macht damit ihr Leid öffentlich. Ihr Weinen fügt dieser sichtbaren Stimme einen Klang bei. Aber dann kommt Abshalom, Tamars Bruder. «Sei still, es war ja dein Bruder» sagt er und nimmt ihr damit das letzte Stück Würde. Tamar fristet ihr weiteres Dasein einsam, verödet, zerstört im Haus von Abshalom. Und auch als David, ihr Vater, der König, von allem hört, da wird er zwar zornig, aber rührt keinen Finger. Tamar erhält weder Hilfe noch Anteilnahme. Die männliche Familie schweigt. Und Gott zeigt sich nicht. Eine schreckliche Geschichte. Der einzige Schimmer von Hoffnung ist, dass sie überhaupt überliefert ist. Amnon schiebt vor seinem Verbrechen alle ZeugInnen aus dem Raum. Allein uns als Lesende kann er nicht wegschicken. Abshalom verbietet nach dem Verbrechen seiner Schwester die Stimme. Allein indem die Geschichte aufgeschrieben und von Generation zu Generation überliefert wird, ist das Schweigen gebrochen.

NOCH EINMAL SARA ... UND HAGAR

Als Parallelgeschichte zu Gen 12,10-20 lässt sich Gen 16 lesen. Hier sind die Rollen von Sara und Abraham vertauscht. Hier spricht Sara und macht ihrem Mann einen Vorschlag. Abraham hört auf ihre Stimme und macht, was Sara von ihm wünscht. Jetzt hat Sara eine eigene Stimme, und sie hat

auch die Macht, diese einzusetzen. Als später, in Gen 21,11, Abraham zögert, dem Befehl Saras nachzukommen, schreitet sogar Gott selbst ein, stellt sich auf die Seite Saras und heisst Abraham: «Was immer Sara dir sagt, höre auf ihre Stimme.» Sara wird ermächtigt, ihrer Stimme wird Gewicht gegeben. Das bekommt auch die Sklavin Hagar zu spüren. Ganz so wie in Ägypten an Sara gehandelt wurde, ganz so handelt nun Sara an der Ägypterin Hagar: Sie nimmt Hagar und gibt sie Abraham. Wieder wird über den Frauenkörper verfügt. Wieder schweigt die Frau. Aber Hagar bleibt nicht untätig, sondern flieht vor der Unterdrückung durch Sara in die Wüste. Dort macht sie eine Begegnung, sie trifft Gott, sie hört Schönes und Schreckliches. Als Reaktion auf die Begegnung lässt Hagar erstmals ihre Stimme erklingen. Nicht etwa demütig und bescheiden, nein, selbstbewusst und kreativ gibt sie Gott einen Namen und fügt eine theologische Auslegung gleich hinzu. Kein Wort von Not und Unterdrückung, kein Wort auch über den angekündigten Sohn Ismael (=Gott hört). Hagars Rede konzentriert sich ganz auf die Begegnung mit Gott. Und dann hört Hagar auf die Stimme Gottes, ohne dass dies eigens erwähnt wird: Sie geht wie befohlen zurück zu Sara und Abraham.

AUF DIE STIMME HÖREN

Hagar hört auf Gottes Stimme und zeigt sich damit als gottesfürchtig. Denn auf Gottes Stimme hören – also so handeln, wie Gott es für richtig befindet – ist eines der obersten Gebote. Immer und immer wieder erhält das Volk Israel Lohn, weil es auf die Stimme Gottes gehört hat; oder es wird bestraft, weil es eben nicht gehört hat. Davon hängt das Wohlergehen Israels ab. Das Hören auf Gottes Stimme ist auch Garant der Beziehung zu Gott. So heisst es beispielsweise in Jer 7,23a: «Hört auf meine Stimme, dann werde ich euer Gott sein, und ihr werdet mein Volk sein!» Dabei ist solches Hören auf die Stimme Gottes nicht einfach eine lästige Pflicht, sondern hat das Ziel vor Augen: «... damit es euch gut geht.» (Jer 7,23b). Umgekehrt kann aber auch das Volk davon ausgehen, dass es vor Gott eine Stimme hat. Die Geschichten von Sara und Hagar, von Ismael und Abel erzählen davon. Die Psalmen fassen diese Erfahrung in Gebetsworte, sie flehen um Erhörung und deuten

erfahrene Rettung als ein von Gott gehört Werden. So wird auch zwischen Gott und Mensch die Stimme zum verbindenden Element. Von Mensch zu Gott ermöglicht die Stimme Begegnung.

Es wäre schön, so mit dem Artikel aufzuhören.

Aber, was ist mit Tamar, deren Stimme ungehört bleibt? Was mit Hagar, die trotz der Erhörung in die Unterdrückung zurück soll? Was mit Sara, die verschachert wird, bevor Gott eingreift? Die Geschichten schweigen über die Gründe. Vielleicht soll mir gerade dieses

Schweigen in den Ohren klingen, auf dass ich als Lesende aktiv werde: Tamar durch Lesen und Erzählen aus der Versenkung hole, die Stummheit Saras als Mahnmal nehme, Hagar auf ihrem schweren Gang begleite. ■

Moni Egger ist FAMA-Redaktorin, Theologin, Wissenschaftliche Assistentin für Exegese des Alten Testaments an der theologischen Fakultät der Universität Luzern.

Jessye Norman und Ruth Hesse in «Aida», Berlin 1972.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Verein zur Herausgabe
der feministisch-theologischen
Zeitschrift FAMA

REDAKTIONSTEAM:

Moni Egger, Luzern
Esther Kobel, Basel
Tania Oldenhage, Glattbrugg
Kerstin Rödiger, Binningen
Simone Rudiger, Basel
Susanne Schneeberger Geisler, Bern
Jacqueline Sonogo Mettner, Meilen
Christine Stark, Zürich
Ursula Vock, Möriken

ADMINISTRATIONS- UND REDAKTIONSADRESSE:

Verein FAMA
c/o Susanne Wick
Lochweidstr. 43, 9247 Henau
E-Mail: zeitschrift@fama.ch
Internet: www.fama.ch

LAYOUT:

Stefanie Süess, Zürich

DRUCK:

Gegendruck GmbH, Luzern

ABONNEMENT:

Normalabo: Fr. 26.–
GönnerInnenabo: Fr. 40.–
Auslandabo: Fr. 29.–/Euro 19.–
Abonnementsbestellungen siehe:
Administrationsadresse
Einzelnummern: Fr. 7.– zuzügl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich

FAMA 2/09

EDITORIAL	2
FAMA EST Reinhild Traitler Es geht das Gerücht.....	3
STIMME GOTTES Nicola Ottiger	4
WER SINGT WIE HOCH UND WARUM? Corinna Herr Singstimme und Geschlecht	6
LAUSCHANGRIFF Gabriela Wild Eine Hörreportage	9
SIE ERHOB IHRE STIMME Moni Egger Gehörte und ungehörte (Frauen)Stimmen im Alten Testament	10
ES WAR EINMAL ... Kerstin Rödiger Gibt es feministisches Erzählen?	12
SO WARM UND STARK Jacqueline Sonogo Mettner Persönliches über die Stimme als Arbeitsinstrument im Pfarramt	14
POETISCHE STIMMEN Jacqueline Sonogo Mettner und Ursula Vock	16
LITERATUR UND FORUM	17

BILDNACHWEIS

Titelbild: Renée Fleming in der Oper «Manon», Paris 1997, entnommen: Manuela Hoelterhoff: Cecilia Bartoli. Hinter den Kulissen der grossen Opernhäuser, München 1999.

Bilder Seite 7 und Seite 11 entnommen: Volker Gebhardt: Frauen in der Oper. Grosse Stimmen – Grosse Rollen, München 2004.

IN EIGENER SACHE

Die einzelnen Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Das Thema der nächsten Nummer: Care

AUTORINNEN DIESER NUMMER

Reinhild Traitler, Voltastrasse 27, 8044 Zürich
Nicola Ottiger, Religionspädagogisches Institut Luzern RPI, Kasernenplatz 1, Postfach 7979, 6000 Luzern 7
Corinna Herr, Katholische Akademie Schwerte, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Deutschland
Gabriela Wild, Klosterstrasse 7, 6003 Luzern
Moni Egger, Obergrundstr. 107, 6005 Luzern
Jacqueline Sonogo Mettner, Pfarrhausgasse 4, 8706 Meilen
Kerstin Rödiger, Quellenweg 1, 4102 Binningen
Jacqueline Sonogo Mettner, Kirchweg 3, 8124 Maur
Ursula Vock, Klausenweg 9, 5103 Möriken

Retours:
Verein FAMA
Susanne Wick
Lochweidstr. 43
9247 Henau

AZB 9247 HENAU